Nr. 261 — Jahrgang 14 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 13. November 1929

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigen-preis: $^1/_{64}$ Seite 3.75, $^1/_{32}$ Seite 7.50, $^1/_{16}$ Seite 15.—, $^1/_8$ Seite 30.—, $^1/_4$ Seite 60.—, $^1/_2$ Seite 120.— 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespalten mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Amerikas Friedens- und Abrüstungspolitik

Präsident Hoover über seine Aufgaben — Furcht und Mißtrauen der Nationen
Die ungelösten Grenzprobleme — Allgemeine Abrüstung, das Friedensideal

Tardieu an der Macht

Paris, Anfang November 1929.

Die französische Reaktion sieht ihren Traum erfüllt: Tardieu, dem Jaures im März 1911 von der Tribüne der Kammer aus ins Gesicht sagte, daß er nur ein Geschäftspolitiker sei, der seine Mitarbeit am „Temps“ dazu mißbraucht, für sich und seine Freunde günstige Geschäftsabschlüsse zu tätigen, ist endlich Ministerpräsident in Frankreich geworden und damit auf den Platz gekommen, der stets das Ziel seines Strebens war. Professor Felicien Challaye, Vorstandsmitglied der Liga für Menschenrechte, schrieb erst kürzlich über den Vorkriegs-Tardieu: „Bei seinem unheilvollen Werk fand er sich gegenüber immer den vornehmen Jean Jaures, der sonst so nachsichtig war, aber der Tardieu tiefstens verachtete. Darauf hat Tardieu Jaures mit den schlimmsten Verleumdungen verfolgt und ihn systematisch einen deutschen Agenten genannt. Unter diesen gemeinen Verleumdungen ist Jaures gestorben. Nie dürfen die Sozialisten vergessen, daß Tardieu einer der Mörder von Jaures ist“.

Seit Tardieu, der selbst aus reicher Familie stammt, dann eine sehr wohlhabende Amerikanerin heiratete, hat er sich von der aktiven Geschäftemacherei zurückgezogen. Für ihn bedeutet seine Verirrung in die Politik eine Art Sport. Sein Temperament treibt ihn zu dem Versuch, mit größerer Energieanstrengung als seine Vorgänger alles besser als diese machen zu können. „In zwei Tagen wird das Kabinett gebildet sein, und in sechs Tagen kommen Senat und Kammer zur ersten Sitzung“, kündete er im Befehlshaberton an, schon bevor er die ersten Verhandlungen zur Regierungsbildung begann. Die Radikalen versperrten ihm den Weg. Sieben Minister- und vier Unterstaatssekretärposten hatte er ihnen angeboten, aber mit 46 gegen 28 Stimmen lehnte die Parlamentsgruppe der Radikalen Partei, der 121 Abgeordnete angehören, dankend ab. Der Parteiführer Daladier (vom linken Flügel) und Herriot hatten gegen den Ministerkandidaten Marchandeau (rechter Flügel der Radikalen Partei), der Bürgermeister von Reims ist, gesiegt. Selbst von der 1926 gegründeten „Republikanisch-sozialistischen Partei“ (19 Abgeordnete), die im vorangegangenen Briand-Kabinett fünf Minister hatte, sagten sich Painlevee, Forgeot und Anteriou ab. So stützt sich Tardieu bei seinem Kabinett, das ein Kabinett so letzter Güte ist, daß man es als den „größten Witz des Jahrhunderts“ bezeichnet, vor allem auf die Rechtsgruppen der Kammer, auf die kleine Gruppe der Christlichsozialen, die selbst Poincaree stets für zu weit rechts stehend gehalten hatte, um sie je eines Ministerangebots zu würdigen, während jetzt ihr Führer Champetier de Ribes Unterstaatssekretär der Finanzen wurde, auf die verschiedenen reaktionären Grüppchen (besonders auf die Marin-Gruppe, die im Kabinett durch Georges Pernot, den großen französischen Katholikenführer, vertreten ist) und auf die Linksrepublikaner, die im vorigen Kabinett zwei waren und jetzt acht Vertreter haben, obwohl sie nur 64 Anhänger in der Kammer zählen. Aber dies ist nun einmal die Gruppe, der Tardieu selbst angehört! Nach Berufen geordnet sind im heutigen Kabinett zehn Rechtsanwälte, fünf frühere Beamte, vier Journalisten und Schriftsteller, drei Universitätsleute, zwei Aerzte, zwei Ingenieure, ein Grundbesitzer und ein Industrieller.

Dieses 72. Ministerium der dritten Französischen Republik zählt 16 Minister und 12 Unterstaatssekretäre. Wenigstens in der Verleihung von Unterstaatssekretärposten schlägt Tardieu damit alle Rekorde. Bei Kriegsbeginn zählte das damalige Viviani-Kabinett nur 12 Minister und fünf Unterstaatssekretäre. Als Painlevee im August 1917 Ministerpräsident wurde, hatte er allerdings sämtliche Parlamentsmitglieder in sein Ministerium aufnehmen wollen, um bestimmt eine Mehrheit in der Kammer zu haben. Er begnügte sich dann mit 19 Ministern und 11 Unterstaatssekretären. Aus Tardieus Kabinettszusammenstellung spricht die berechtigte Angst, keine sichere Mehrheit zu finden. Das vorangegangene reaktionäre Briand-Tardieu-Kabinett ist gegenüber dem heutigen Tardieu-Briand-Ministerium fast eine Linksregierung gewesen! So gibt man dem heutigen Kabinett keine Voraussagungen auf eine lange Lebensdauer. Es kann von heute auf morgen zusammenkrachen. Immerhin hat Tardieu eine gute Presse gehabt. Hinter diesem Faschistenchef, der zur Presse die glänzendsten Beziehungen hat, stehen fast ausnahmslos alle bürgerlichen Zeitungen in Frankreich, auch die Linkszeitungen „Quotidien“, „Oeuvre“ und „Volontee“. Die Kommunisten jubeln nur heimlich. Für sie bedeutet das Tardieu-Ministerium die Fortsetzung offener oder heimlicher Kommunistenverfolgungen. Tardieu, der die sozialistische Partei haßt, schenkt so den Kommunisten das beste Propagandamittel.

Kurt Lenz.

Neuyork. Anläßlich der Waffenstillstandsfeier hielt Präsident Hoover am Montag eine größere Rede über die amerikanische Friedenspolitik: Der Weg zum Frieden könne nur verfolgt werden,

wenn sich das Land in Verteidigungsbereitschaft befindet.

Die Zukunftsaussichten für den Frieden seien heute größer, als etwa vor einem halben Jahrhundert, aber trotzdem sei der heutige Friede ein bewaffneter Friede. Die Zahl der bewaffneten Männer in der ganzen Welt belaufe sich einschließlich der aktiven Reserven

auf 30 Millionen oder nahezu 10 Millionen mehr, als vor dem Weltkriege.



Präsident Hoover

Die Waffe des Flugzeuges und andere Zerstörungsmittel seien weit mächtiger, als die im Weltkrieg benutzten Kriegswerkzeuge. Unter den verschiedenen Nationen

herrsche immer noch Furcht und Mißtrauen

und es gebe zunächst keine Bürgschaft dafür, daß der Krieg nicht wiederkomme.

Mit Befriedigung aber müsse festgestellt werden,

daß das System der alten Diplomatie durch freie offene Besprechungen ersetzt worden sei,

durch Besprechungen, deren Endziel die Sicherung des Friedens sei. Der Abschluß des Kelloggpaktes sei der bezeichnendste Schritt auf diesem Wege, aber man könne mit dem Frieden noch nicht als mit einer unbedingt feststehenden Tatsache rechnen. Man könne nicht einfach sagen, man wolle dem Frieden die Herrschaft überlassen und sich anderen Geschäften zuwenden.

Der Friede könne nicht durch Schlagworte oder abstrakte Redensarten herbeigeführt werden.

Man könne auf dem Wege zum Frieden nur dann weiterschreiten, wenn man offen die Kräfte in Rechnung stelle, die den Frieden möglicherweise bedrohen könnten. Amerika und jedes andere Land seien verpflichtet, Leben und Eigentum ihrer Bürger zu schützen. Aus dieesm Grunde sei der Kelloggpakt geschaffen worden. Aber noch sei viel Konfliktstoff vorhanden. „Wir müssen uns klar darüber sein, daß es zwischen

verschiedenen Ländern viele ungelöste Grenzprobleme gibt.

Das für die friedliche Regelung von Auseinandersetzungen bisher unter den Staaten angewandte System ist unzureichend. Amerika ist an allen Methoden interessiert, die geeignet sind, Streitigkeiten auf friedlichem Wege zu regeln. Die europäischen Staaten seien durch den Völkerbundsvertrag übereingekommen, ihre Streitigkeiten auf friedlichem Wege beizulegen. Amerika habe es abgelehnt diesen Weg zu beschreiten, aber die Welt habe jetzt den Kelloggpakt. Der Angreifer müsse in Zukunft im Scheinwerferlicht der Welt stehen und alle Reibungsflächen müßten beseitigt werden. Eine dieser Reibungsflächen sei das Wettrüsten. Niemand könne leugnen,

daß die Fortsetzung des Wettrüstens eine Bürde auf den Rücken aller Beteiligten darstelle.

Der Präsident kam alsdann auf die Flottenverhandlungen zu sprechen, die eingeleitet worden seien, um die Parität mit England herbeizuführen. Er hoffe

auf eine wesentliche Herabsetzung der Flottenstärken,

als eine Erleichterung der wirtschaftlichen Lasten aller Länder. Man müsse über die Verwendung der Kriegsschiffe ein gemeinsames Abkommen treffen. Er glaube nicht, daß sich eine Herabsetzung durch das Beispiel einer einzigen Macht erzielen lassen werde. Die Aufgabe der Verteidigungsbereitschaft sei solange nicht gerechtfertigt, bevor

die Staaten nicht ihre Friedensideale auf einer stärkeren Grundlage aufbauen könnten,

bevor nicht die Frucht, die gefährlichste aller nationalen Erregungen sich durch einen Beweis nationaler Ehrenhaftigkeit als grundlos herausgestellt habe, bevor nicht die Meinung der Weltöffentlichkeit viele Probejahre überstanden habe. Eine ausreichende Landesverteidigung erfordere eine militärische Stärke, die der der anderen Staaten entspreche.

Für Amerika sei keine Ziffer zu niedrig.

Ein anderes Streitigkeitsmoment sei die sogenannte Freiheit der Meere. In dieser Frage wolle er folgenden Vorschlag machen, der allerdings nicht etwa einen amtlichen Vorschlag an irgend ein Land darstelle. Er würde alle Schiffe, die ausschließlich mit Lebensmitteln geladen seien, Hospitalschiffen gleichsetzen. Die Zeit sei gekommen,

wo Frauen und Kinder nicht mehr ausgehungert werden dürften.

Diese Waffe müsse in Zukunft ausscheiden. Die großen Fortschritte der industriellen Entwicklung während des letzten halben Jahrhunderts, so fuhr Hoover dann fort, habe in vielen Ländern eine Bevölkerung geschaffen, für die die Heimat keine Ernährungsmöglichkeiten mehr biete.

Die Folge davon seien die Militärbündnisse und die Fortsetzung der Flottenrüstungen gewesen.

Die Furcht vor einer Unterbrechung der Lebensmittelzufuhren von Uebersee sei ein mächtiger Faktor für die Flottenausrüstung ausführender und einführender Länder geworden. Es liege deshalb im Interesse des Friedens, wenn man in Zukunft auf die Aushungerungspolitik als Kriegswaffe verzichte.

Der Arbeitsplan der 2. Haager Konferenz

London. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ vertritt die Auffassung, daß die belgische Regierung auf der kommenden 2. Haager Konferenz aller Wahrscheinlichkeit nach den Versuch machen werde, die internationale Bank doch noch für Brüssel zu gewinnen. In britischen Kreisen erkenne man dagegen die Vorteile eines neutralen Sitzes der Bank an und ziehe aus diesem Grunde die Schweiz entschieden vor.

Für die 2. Haager Konferenz zählt der Berichterstatter vier Entwickelungsstadien auf: der erste Abschnitt werde den Arbeiten gewidmet sein, die die 7 Ausschüsse zur Festlegung der Einzelheiten des Youngplanes in der Zwischenzeit geleistet hätten. Der zweite Abschnitt betreffe den Meinungsaustausch zwischen den Alliierten und der deutschen Regierung über die Form, in der die Vorschläge der sieben Ausschüsse in Kraft gesetzt werden sollen. Nach einem Uebereinkommen zwischen den Regierungen oder wenigstens einer Uebereinkunft in wesentlichen Teilen würden im 3. Abschnitt die Rechtsberater angewiesen werden, entweder im Haag oder in Brüssel zusammenzukommen, um die Protokolle der verschiedenen Abkommen in Vertragsform zu bringen. Erst wenn diese rechtlichen und die anderen vorbereitenden Arbeiten abgeschlossen seien, werde die Konferenz selbst im Haag zusammentreten, um die verschiedenen Abkommen endgültig abzuschließen und die bisher von den verschiedenen Kommissionen und den Juristen offen gelassenen Fragen gleichfalls zu lösen.

Der Polizeipräsident von Triest ermordet

Triest. Montag mittag wurde der Polizeipräsident von Triest, Szillazy, von einem stellvertretenden Polizeikommissar aus bisher noch unbekannten Gründen durch zwei Revolverschüsse getötet. Der Mord ereignete sich vor dem Eingang zur Polizeidirektion, als der Polizeipräsident das Gebäude verlassen wollte.



Rumäniens neuer Gesandter in Berlin
wird voraussichtlich der jetzige Arbeitsminister Raducanu sein.

Warschauer Unabhängigkeitsfeier

Warschau. Am Montag fand anläßlich der Feier des polnischen Unabhängigkeitstages auf dem Pilsudskiplatz eine große Truppenschau statt. An Marschall Pilsudski marschierten etwa 8—10 000 Mann der Warschauer und umliegenden Garnisonen, sowie der polnischen Wehrverbände vorbei. Die Schutzverbände, Eisenbahnwehr und Jugendverbände usw. waren besonders stark vertreten und gaben ein anschauliches Bild von der Militarisierung der polnischen Zivilbevölkerung.

Der argentinische Gouverneur ermordet

London. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, wurde der frühere Gouverneur am Sonntag ermordet. Einige seiner Anhänger wurden verwundet. Die Ursache der Tat wird auf politische Gründe zurückgeführt.

Washington Lencinas war Führer der radikalen Partei in der Provinz Mendoza. Er war ebenso wie sein Vater durch große Korruptionsskandale bekannt geworden. Durch die letzte Wahl wurde er zum Mitglied des Bundessenats gewählt, seine Wahl wurde jedoch vom Präsidenten abgelehnt. Es mußten daher für die Provinz Mendoza Neuwahlen angesetzt werden. Bei einer Wahlkampfrede wurde er ermordet.

Strafanzeigen gegen Oberbürgermeister Böß

Berlin. Gegen Oberbürgermeister Böß sind in den letzten Tagen mehrere Strafanzeigen eingegangen, von denen ein Teil anonym ist. Dem Oberbürgermeister werden Vorwürfe gemacht, die von der Staatsanwaltschaft direkt nachgeprüft werden, die also nicht dem Oberregierungsrat Tapolski zur Bearbeitung überwiesen worden sind.

Tardieus Interpellation über Räumungstermin?

Paris. In französischen politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß Ministerpräsident Tardieu im Laufe einer der kommenden Kammersitzungen von der Rechten der Kammer interpelliert werden dürfte, um ihn zu einer Aeußerung über den Endtermin der Räumung des Rheinlandes zu bewegen. Bekanntlich hat Tardieu in der Kammer gesagt, daß der 30. Juni als Endtermin der Räumung nicht mehr in Frage komme. Das „Journal Officielle" hat dann diesen Satz in etwas veränderter und unklarer Form weitergegeben.

In Paris rechnet man damit, daß die zweite Haager Konferenz nicht vor Januar zusammentreten wird.

Severing über den Youngplan

Das Volksbegehren ein Unsinn — Die Beamten müssen Disziplin wahren — Das Arbeitslosenproblem wird gelöst

Stettin. Im Rahmen einer Wahlversammlung der sozialdemokratischen Partei beschäftigte sich am Montag abend Reichsinnenminister Severing zunächst mit dem Youngplan und legte die Gründe dar, die zu dem schärfsten Kampf der Partei gegen das Volksbegehren geführt hatten. Seine Ausführungen über die finanziellen Bedingungen des Youngplanes gipfelten in der Forderung, daß der Youngplan wegen der erzielten Erleichterungen und aus politischen Gründen zur Annahme gelangen müsse. Im Zusammenhang mit heftigen Angriffen auf das Volksbegehren ging Severing auch auf die Frage der disziplinarischen Verfolgung aller Beamten ein, die das Volksbegehren unterschrieben haben. Er sagte, nach seiner Ansicht hätten sich diese Beamten einer dienstwidrigen Handlung schuldig gemacht, die ein disziplinarisches Eingreifen ermögliche. Soweit sein Verwaltungsbereich in Frage komme, gedenke er aber nicht, solche Maßnahmen zu ergreifen. Der Minister bemerkte weiter, man müsse für ein verantwortungsbewußtes Beamtentum eintreten, sich aber von jeglicher Beamtenverehrung und der Theorie der Beamtenunverletzlichkeit fernhalten. Nachdem er sich noch mit der Wahlpropaganda seiner politischen Gegner beschäftigt hatte, streifte er in kurzen Worten die Frage der Arbeitslosenversicherung und wandte sich gegen die Gegner der von der Regierung geplanten Reformbestrebungen.

Dr. Curtius zum Reichsaußenminister ernannt

Professor Moldenhauer zum Reichswirtschaftsminister.

Berlin. Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers Dr. Curtius unter Enthebung vom Amt des Reichswirtschaftsministers zum Reichsaußenminister und Professor Dr. Moldenhauer zum Reichswirtschaftsminister ernannt.



Einstein-Ehrung in Paris

Die Pariser Universität hat fünf Gelehrte, unter ihnen den deutschen Physiker Professor Albert Einstein, zu Ehrendoktoren ernannt. Die Aufnahme zeigt den Augenblick der Verleihung der Ehrenwürde (von links): Charlety (Rektor der Pariser Universität), Professor Jenks (London), Professor Einstein (X), Professor Roger (Pariser Universität), Professor Delacroix (Pariser Universität).

Von deutscher Seite in Paris wird mitgeteilt: Botschafter von Hösch hatte am Montag abend eine längere Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand, die sich auf die Vorbereitung der Arbeiten für den zweiten Teil der Haager Konferenz bezog.

Zuspitzung der innerpolitischen Lage in Belgien

Brüssel. Die innerpolitische Lage hat sich angesichts der Entwicklung der Flamenfrage in den letzten Tagen sehr zugespitzt. Am Montag nachmittag fand ein Ministerrat statt, der sich erneut mit der Frage der Verflamung der Universität Gent beschäftigte. Uebereinstimmung konnte jedoch nicht erzielt werden und die Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts bestehen fort. Insbesondere ist es der liberale Minister Lippens, der für die Verflamung der Genter Universität ist. Lippens und seine Freunde wollen die französische Sprache, die zur Zeit noch an der Universität gebraucht wird, abschaffen und nur die flämische Sprache für die Vorlesungen gelten lassen.

Umgruppierung im amerikanischen Senat?

Washington. In Washingtoner politischen Kreisen glaubt man, daß sich die republikanischen Senatoren der Weststaaten mit den demokratischen Senatoren der Südstaaten vereinigen werden, in ähnlicher Weise wie es bei der Beratung der Zollvorlage der Fall war. Es wäre durchaus möglich, dieses Zusammengehen bis über die Senatswahlen im Jahre 1930 und vielleicht sogar bis über die Präsidentenwahl im Jahre 1932 vorhalten könnte. Der Vorsitzende des demokratischen Ausschusses des Kongresses, Byrns, erklärte, daß die Niederlage der Republikaner bei der Abstimmung über die Zollvorlage im Verein mit der neuen Spaltung der Partei den Demokraten die Vormachtstellung im nächsten Kongreß bringen könnte.

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

43)

Es war jedoch nicht das erstemal daß wir dem Krieg den Fuß auf den Nacken setzten, aber in den Vereinigten Staaten geschah es zum ersten Male. Nach unserer geheimen Zusammenkunft traten wir in Fühlung mit den Organisationen des Landes, und bald gingen unsere Chiffretelegramme über den Atlantischen Ozean zwischen uns und den internationalen Bureaus hin und her.

Die deutschen Sozialisten waren bereit, gemeinsame Sache mit uns zu machen. Es waren über fünf Millionen Mann, darunter viele, die im aktiven Heere dienten und gute Beziehungen zu den Arbeiterorganisationen unterhielten. In beiden Ländern führten die Sozialisten eine kühne Sprache, erhoben Einspruch gegen den Krieg und drohten mit Generalstreik. Und unterdessen trafen sie ihre Vorbereitungen. Außerdem brachte die revolutionäre Partei in allen Ländern den sozialistischen Grundgedanken zum Ausdruck, an dem man für alle Fälle, selbst für den einer Revolte und Revolution in der Heimat, festhalten wollte.

Der Generalstreik war der einzige große Sieg, den wir amerikanischen Sozialisten errangen. Am vierten Dezember wurde der amerikanische Botschafter in Berlin abberufen. In der Nacht machte die deutsche Flotte einen Angriff auf Honolulu, versenkte drei amerikanische Kreuzer sowie einen Zollkutter und bombardierte die Stadt. Am nächsten Tage erklärten Amerika und Deutschland einander den Krieg, und eine Stunde später hatten die Sozialisten beider Länder zum Generalstreik aufgerufen.

Zum erstenmal wandte sich der deutsche Kriegsherr an den Teil seines Volkes, der seine Macht bildete. Ohne ihn konnte er seine Herrschaft nicht ausüben. Das Neue war, daß die Aufrührer untätig blieben. Sie kämpften nicht. Sie taten nichts. Und dadurch banden sie ihrem Kriegsherrn die Hände. Er hätte nichts sehnlicher gewünscht als eine Gelegenheit, seine Kriegshunde auf das rebellische Proletariat loszulassen. Aber er konnte auch seine Armee nicht in Bewegung setzen, um in den Krieg zu ziehen, und ebensowenig konnte er die widerspenstigen Elemente bestrafen. Nicht ein Rad lief mehr in seinem Reiche. Keine Eisenbahn verkehrte, keine Telegramme liefen über den Draht, denn Telegraphen- und Bahnbeamte hatten gleichzeitig mit der übrigen Bevölkerung die Arbeit niedergelegt.

Und ebenso wie in Deutschland ging es in den Vereinigten Staaten. Die organisierten Arbeiter hatten endlich etwas gelernt. Auf ihrem eigenen Felde, dem der Arbeit, geschlagen, hatten sie sich auf das politische der Sozialisten begeben, denn dieser Generalstreik war ein politischer Kampf. Die Niederlage im Wirtschaftskampfe hatte zur Folge gehabt, daß ihnen jetzt alles gleich war. Aus lauter Verzweiflung traten sie in den Generalstreik ein. Zu Millionen legten sie ihre Werkzeuge nieder und verließen ihre Arbeitsstätten. Besonders taten sich dabei die Maschinenarbeiter hervor. Sie waren blutgierig, und wenn ihre Organisation auch anscheinend vernichtet war, so zeigten sie sich doch jetzt wieder gemeinsam mit ihren Verbündeten aus der Metallindustrie.

Selbst die ungelernten und die nicht organisierten Arbeiter legten die Arbeit nieder. Das Streikfieber hatte alle ergriffen, und keiner konnte arbeiten. Und als die eifrigsten Förderer des Streiks erwiesen sich die Frauen. Sie widersetzten sich dem Kriege. Sie wollten ihre Männer nicht in den Krieg ziehen und sterben lassen. Aber die Idee des Generalstreiks wirkte auch auf das Gemüt des Volkes. Sie erweckte seinen Sinn für Humor. Sie wirkte ansteckend. In allen Schulen streikten die Kinder, und die Lehrer mußten nach Hause gehen weil keine Schüler da waren. Der Generalstreik nahm die Form einer großen nationalen Landpartie an. Die Idee von der Solidarität der Arbeiter, die so offenkundig geworden war, beschäftigte die Phantasie aller. Und letzten Endes war diese riesige Aktion gefahrlos denn, wenn jeder schuldig war konnte keiner bestraft werden.

Die Vereinigten Staaten waren gelähmt. Niemand wußte, was vorging. Es gab keine Zeitungen, keine Briefe, keine Telegramme. Jede Gemeinde war so abgesondert, als lägen zehntausend Meilen Urwildnis zwischen ihr und der übrigen Welt. Und dieser Zustand dauerte eine Woche.

In San Franzisko erfuhren wir nichts von dem, was sich jenseits der Bucht in Oakland oder Berkeley ereignete. Der Eindruck war unheimlich, niederdrückend. Es war, als sei ein großes, kosmisches Wesen gestorben. Der Puls des Landes hatte aufgehört zu schlagen. Die Nation war wirklich wie tot. Man hörte kein Wagengerassel auf den Straßen, keine Fabrikpfeife, keine Ausrufe der Zeitungsjungen. Nichts — nichts, außer, daß hier und dort Leute, selbst bedrückt durch die Stille und gleichsam wie wesenlos, wie heimliche Geister vorbeihuschten.

In dieser Woche des Schweigens erhielt die Oligarchie ihre Lehre. Und sie lernte gut. Der Generalstreik war eine Warnung. Das durfte nie wieder geschehen. Dafür wollte die Oligarchie sorgen.

Am Ende der Woche kehrten, wie vereinbart, die Telegraphisten auf ihren Posten zurück. Die sozialistischen Führer beider Länder ließen durch sie den Herrschern ihr Ultimatum übermitteln. Die Kriegserklärung sollte zurückgezogen werden, oder der Generalstreik würde weiter geführt. Bald darauf kam es zu einer Verständigung. Die Kriegserklärung wurde widerrufen, und die Bevölkerung beider Länder kehrte an ihre Arbeit zurück.

Die Erneuerung des Friedens brachte das Bündnis zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Tatsächlich war es ein Bündnis zwischen Kaiser und Oligarchie, um den gemeinsamen Feind, das revolutionäre Proletariat beider Länder, zu treffen. Und dieses Bündnis sollte die Oligarchie später so schändlich brechen, als die deutschen Sozialisten aufstanden und den obersten Kriegsherrn von seinem Thron vertrieben. Das war es ja, was die Oligarchie gewollt hatte — der Ausschluß ihres großen Rivalen vom Weltmarkt. War der deutsche Kaiser aus dem Wege geräumt und der Sozialismus am Ruder, so konnte Deutschland keine Ueberschüsse mehr exportieren. Denn bei dem Wesen des sozialistischen Staates mußte Deutschland alles verbrauchen, was es erzeugte. Natürlich mußte es gewisse seiner Erzeugnisse gegen solche austauschen, die es selbst nicht produzierte; dieser Warenaustausch aber war grundverschieden von der früheren kapitalistischen Wirtschaftsweise. „Ich wette die Oligarchie findet schon eine Entschuldigung dafür", sagte Ernst, als er ihren Verrat am deutschen Kaiser erfuhr. „Wie immer wird die Oligarchie glauben, recht gehandelt zu haben."

Und wirklich. Die Oligarchie entschuldigte ihre Handlungsweise öffentlich damit, zum Wohle des amerikanischen Volkes gehandelt zu haben, für dessen Interessen sie besorgt gewesen wäre. Sie hatte den verhaßten Rivalen vom Weltmarkt verdrängt und Amerika befähigt, seinen Ueberschuß dorthin zu verkaufen.

„Und das Unsinnige dabei ist, daß wir so hilflos sind und unsere Interessen wirklich durch solche Idioten vertreten lassen müssen", meinte Ernst. „Sie haben es uns ermöglicht mehr zu exportieren, und das bedeutet, daß wir gezwungen sind, weniger zu verbrauchen."

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Sozialisten und „Auchsozialisten“

Wir erleben in unserem lieben Vaterlande Wunderdinge. Von offizieller Seite wurde der Kampf gegen die Sozialisten im Lande angekündigt und er wird auch rücksichtslos durchgeführt. Man duldet nirgends sozialistische Vertreter, nicht einmal in den Sozialinstituten, welche ihre Verwaltung selbst wählen. Unter die PPS. wurde eine Sprengmine gelegt und ein Teil aus dem lebendigen Leibe der Partei herausgerissen, was nur den Haß zwischen der Sanacja und der PPS. noch vertiefte. Die neue, angeblich „auchsozialistische“ Richtung, die aus der staatlichen Futterkrippe gespeist wird, nennt sich die „revolutionäre“ Fraktion der PPS., nur im umgekehrten Sinne, weil sie die „Revolution“ gegen die Revolutionäre, gegen ihre früheren Genossen führen will. Heute erzählen sich die Spatzen auf den Dächern, daß diese „revolutionäre“ Fraktion eine neue Firma bekommen soll, wenigstens werden solche Vorbereitungen bei uns hier in Polnisch-Oberschlesien getroffen, da hier auch eine solche „revolutionäre“ Fraktion, bestehend aus drei und einem halben Mann, ihr kümmerliches Dasein fristet. Sie gedenkt ihre rote Jacke auszuziehen und sich „Nationale sozialistische Partei“ zu nennen, was sie zweifellos besser kleiden dürfte.

Da kam die Erinnerungsfeier an die erste bewaffnete Demonstration in Warschau im Jahre 1904 gegen den Zarismus und auf einmal zeigte sich, daß diese Partei sich die Vergangenheit, also die Geschichte der PPS. aneignen will, denn sowohl die PPS, als auch „ihre“ „revolutionäre“ Fraktion haben am Sonntag das Jubiläumsfest gefeiert. Das Wunderbare an der Feier der „revolutionären“ Fraktion, an der die höchsten Würdenträger des Staates teilgenommen haben und die selbst von dem Staatspräsidenten beehrt wurde, ist noch der Umstand, daß die „Rote Fahne“ gespielt und gesungen wurde, ein revolutionäres Arbeiterlied, das von einer Vergeltung, von Rache und Zornausbrüchen des Proletariats gegen Tyrannei und Ausbeutung spricht und ein Volksgericht ankündigt. Gewiß kam gleich hinterher, das „Brigadelied“, aber man hat der „Roten Fahne“ den Vorzug gegeben, weil sie zuerst gespielt wurde.

Man ging sogar noch weiter, weil man während der feierlichen Tagung die Minister mit dem Prädikat „Genosse“ belegte. Da gab es einen Genossen Prystor, einen Genossen Skladkowski, einen Genossen Moraczewski, Genossen Slawek und noch viele andere „Genossen“. Selbst das schlesische Sanacjaorgan, die „Polska Zachodnia“, schrieb in ihrem Bericht über die feierliche Sitzung, die vom „Genossen“ Bogdan Minister Prystor geleitet wurde. Das ist aber noch nicht alles, denn wir erfahren aus dem „Jl. Kurjer Codzienny“, das Genosse Bogdan Minister Prystor folgendes in einer Rede gesagt hat: „Minister Prystor — wie er sagte — begrüßt mit Freude die alten Waffenkameraden und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß er viele edle Waffengefährten vermisse, die unter uns sein könnten. Es hindert sie das Mißverhältnis, das möglichst nicht lange währen möchte“.

Der Marschall Pilsudski hat an der Feier persönlich keinen Anteil genommen, aber er wurde zum Ehrenpäses der Tagung gewählt und es ist anzunehmen, daß er genau über den Lauf der Dinge informiert war und wahrscheinlich sie selbst in diesem Sinne beeinflußte.

Wie es scheint, geht da eine Wandlung vor sich, die aber kaum auf das Konto der „revolutionären“ Fraktion, sondern eher auf das Konto des Marschalls selbst zu buchen ist, bei dem die Erinnerung an die revolutionäre Zeit stets die Gefühle der Sentimentalität hervorruft. Oder ist eine Aussöhnung zwischen der PPS. und der revolutionären Fraktion in Vorbereitung?

Wird die Steuerreform kommen?

Seit mehreren Jahren wird bei uns von einer Reform der Umsatzsteuer und der Einkommensteuer geredet. Die Notwendigkeit dieser Reform wird auch allseits anerkannt und selbst in den Regierungskreisen war schon vor zwei Jahren die Rede von einer Reform der beiden Steuerarten. Die Regierung hat auch bereits Projekte ausgearbeitet, die öffentlich in der Presse erörtert wurden. Alle diese Projekte wurden so schnell fallen gelassen, wie sie aufgetaucht sind und die Klagen der Steuerzahler werden immer lauter.

Gegenwärtig tauchen neue Reformprojekte auf, die bereits den Industrie- und Handelskammern zur Begutachtung zugeschickt wurden. Ob sie jemals in Kraft treten werden ist nicht vorauszusehen. Diese Reformvorschläge sehen eine Ermäßigung der Umsatzsteuer für die Inlandsartikel und eine wesentliche Erhöhung der Umsatzsteuer bei allen Auslandsartikeln. Es wird dort gesagt, daß die Großhändler, welche ordnungsmäßig Handelsbücher führen, werden vom 1. August 1930 ab ½ Prozent vom Umsatz Steuer zahlen, und die Detailhändler, die Handelsbücher führen, bezahlen ab Januar 1931 1 Prozent vom Umsatze. Auch die Banken werden von ihren Umsätzen 1 Prozent zu zahlen haben, aber mit Ausnahme der Umsätze in fremden Valuten.

Für die Auslandsfabrikate und Halbfabrikate wird eine besondere Steuer bemessen, und zwar 6 Prozent vom eigentlichen Werte, die vom Warenumsatz berechnet wird. Die Auslandsware wird mit hohen Zöllen belegt und soll nach dem Reformprojekt noch besonders hoch besteuert werden. Das kommt einer weiteren Drosselung des Konsums von Auslandsprodukten gleich. Es frägt sich nur, ob das Ausland eine solche Steuerreform stillschweigend zur Kenntnis nehmen wird, was wir jedenfalls bezweifeln. Der Auslandshandel wurde durch besondere Handelsverträge geregelt, die bekanntlich auf Gegenseitigkeit beruhen, und die fremden Regierungen werden eine solche Steuerreform nicht stillschweigend zur Kenntnis nehmen wollen.

Sie freuen sich über die Arbeiter

Alle freuen sich heute über die Arbeiter, wenn sie sie in ihren Reihen sehen. Die „Sanacja Moralna“ prahlt damit, daß sie „viele“ Arbeiter in ihren Reihen hat, die Korfantysten desgleichen. Die Korfanty-„Polonia“ hat selbst ihre Grundsätze geopfert und Partei für die Arbeiter, anläßlich des Proteststreiks, ergriffen, obwohl sie vorhin immer die Interessen der Kapitalisten vertreten hat. Von der N. P. R. wollen wir hier nicht reden, weil sie angibt, nur eine Arbeiterpartei zu sein.

Nun müssen wir erfahren, daß auch die Deutsche Partei, von der man sonst nichts hört, auch eine Freude an den Arbeitern hat. Sie konnte „feststellen“, daß an ihrer Vertrauensmänner-Versammlung am vergangenen Sonntag im „Christl. Hospiz“ in Kattowitz, die Arbeiter besonders „zahlreich“ erschienen sind.

Wir sehen also, daß sie alle eine große Freude an den Arbeitern haben, aber wir erlauben uns, zu zweifeln, ob auch die Arbeiter eine Freude an allen diesen Parteien haben.

Betriebsratswahlen bei der Kleinbahn

Am Mittwoch, den 13. 11. finden die Wahlen für die Betriebsräte der Kleinbahn statt. Die freien Gewerkschaften haben die Liste Nr. 2, mit den Spitzenkandidaten Gaschin, Köhler. Die Wahlen finden von 6 Uhr früh bis 5 Uhr nachm. in den bekannten Lokalen statt.

Alle Arbeiter und Arbeiterinnen werden aufgefordert, die Liste Nr. 2 zu wählen. Die obenerwähnten Kandidaten sind kampferprobte Männer, die für die Interessen der Arbeiterschaft jederzeit eintreten werden.

20 Grubenarbeiter gesucht

Das Bezirksarbeitslosenamt in Kattowitz gibt bekannt, daß von der Grubenverwaltung der „Boerschächte“ in Kostuchna weitere 20 Grubenarbeiter im Alter von 18 bis 40 Jahren angefordert werden. Entsprechende Anmeldungen sind unverzüglich beim obigen Amt vorzunehmen, welches alsdann die Vermittlung zwischen der Grubenverwaltung und den Arbeitssuchenden vornimmt.

Festsetzung des neuen Goldwertes

Das Finanzministerium in Warschau hat den Wert für ein Gramm reines Gold für Monat November auf 0,9244 Zloty festgesetzt.

Für den Räderverkehr freigegeben

Die Kattowitzer Polizeidirektion gibt bekannt, daß die Chausseen Baingow-Czeladz und Myslowitz-Kostow nach inzwischen erfolgter Fertigstellung der Chaussierungsarbeiten wieder für den Räderverkehr freigegeben worden sind.

Kattowitz und Umgebung

Zusammenstoß. Am gestrigen Montag in den Vormittagsstunden kam es auf der ulica Kozielska in Kattowitz zwischen einem Personenauto und einem Fuhrwerk zu einem Zusammenprall. Das Auto wurde leicht beschädigt. Dasselbe konnte jedoch die Weiterfahrt fortsetzen. Personen sind nicht verletzt worden.

Errichtung einer provisorischen Verkehrsinsel. Am vergangenen Sonnabend wurde im Auftrage des Magistrats Kattowitz durch das städtische Tiefbauamt an der Straßenkreuzung zwischen der ulica Mlynska und ulica Mikolowska in Kattowitz eine neue provisorische Verkehrsinsel geschaffen. Diese Maßnahme hat sich als unbedingt notwendig erwiesen, da sich in letzter Zeit an dieser Stelle wiederholt Verkehrsunfälle ereignet haben.

Trau, schau — wem... Einem Chauffeur wurden vor einiger Zeit aus dem Auto Gewehrkugeln entwendet, welche sich in einem Paket befanden und für seinen Chef bestimmt waren. Des Diebstahls verdächtigt wurden 2 junge Mädchen und zwar die Elfriede F. aus Kattowitz und Margarethe K. aus Janow, welche der Autolenker auf der Hohenlohehütter Chaussee aufforderte, in seinem Auto Platz zu nehmen, da genügend Platz vorhanden wäre. Wie es sich später herausstellte, kamen diese beiden Mädchen tatsächlich als diejenigen Personen in Frage, welche sich die Gewehrkugeln angeeignet hatten, und sich auf diese wenig feine Weise für das Entgegenkommen des Chauffeurs „erkenntlich“ zeigten. Bei einer Wohnungsdurchsuchung fand man die Gewehrkugeln auf. Die Elfriede F. gab bei der gerichtlichen Vernehmung an, daß sie in dem Paket Schokolade vermutet habe und sich dasselbe aus diesem Grunde angeeignet hätte. Einige Kugeln gab sie später der Mitangeklagten. Die Beklagten waren allerdings erst geständig, nachdem ihnen das polizeiliche Protokoll vorgelesen wurde. Die Gewehrkugeln wurden damals von der Polizei konfisziert. Da die Schuld der Beklagten erwiesen war, wurden beide bestraft. Die Elfriede F., welche bereits mit einer Geldstrafe vorbestraft war, erhielt 1 Woche Gefängnis, die Mitangeklagte K. 3 Tage. Den Beklagten wurde eine Bewährungsfrist gewährt.

Unverbesserlicher Betrüger. Vor dem Kattowitzer Gericht wurde gegen den Chauffeur Josef St. aus Altdorf verhandelt, welchem Diebstahl und Veruntreuungen im Wiederholungsfalle zur Last gelegt wurde. Bei seiner Vernehmung gab der Angeklagte an, daß er bisher in 2 Fällen nur mit Geldstrafen vorbestraft gewesen ist, jedoch zeigte es sich, daß er tatsächlich schon 7 Vorstrafen, darunter längere Gefängnisstrafen, aufzuweisen hat. Die letzten strafbaren Handlungen ließ sich der Angeklagte im Jahre 1925 zuschulden kommen, doch verstand er es, das gerichtliche Urteil immer wieder hinauszuschieben zu lassen, indem er entweder neue Entlastungszeugen vorladen ließ, oder aber der angesetzten Verhandlung persönlich fernblieb. Zur letzten Verhandlung bequemte sich St. aber doch zu erscheinen, weil nämlich ein polizeilicher Vorführungsbefehl vorlag. Da sich wieder Komplikationen ergaben, beschloß das Gericht, die Strafsache wegen Diebstahls auf einen anderen Termin zu verlegen und gegen den Beschuldigten diesmal nur wegen der zur Last gelegten Veruntreuung zu verhandeln. Soweit aus der Beweisaufnahme hervorging, wurde Chauffeur St. eines Tages bei der Zimmervermieterin seines Prinzipals vorstellig, wo er sich 4 Autoreifen, Anzüge, Wäschestücke und andere Sachen seines Chefs aushändigen ließ, die er später in Krakau verkaufte. Der Frau gegenüber erklärte der St., daß ihn sein Chef, welcher damals nicht anwesend war, zwecks Abholung der Sachen beauftragt hätte. Die Polizei stellte dem Geschädigten ein Teil der verkauften Sachen nach einiger Zeit wieder zu. Chauffeur St. verlegte sich bei seiner gerichtlichen Vernehmung auf Ausreden. Durch die vernommenen Zeugen wurde er jedoch belastet. Das Urteil lautete auf 3 Wochen Gefängnis.

Königshütte und Umgebung

Führt die Kinder zum Zahnarzt! Trotzdem die Stadtverwaltung auf die Behandlung der Zähne der Volksschulkinder großen Wert legt, finden es sehr viele Eltern nicht für notwendig, ihre Kinder den Zahnärzten zuzuführen und sie vor gesundheitlichen Schäden zu bewahren. Von der Stadt wurde für Zahnbehandlungen Dr. Gondzik an der ulica Sobieskiego 6 zugelassen. An die Eltern sei daher appelliert, daß sie ihre Kinder dazu anhalten, sich beim Klassenlehrer oder Schulleiter zu melden, um zur zahnärztlichen Behandlung vorgeführt zu werden. Die Kostenfrage findet eine befriedigende Lösung. Bei Mittellosigkeit werden die Kosten erlassen, bei vermögenden Eltern werden ermäßigte Preise berechnet, bei Mitgliedern von Krankenkassen tragen diese die Kosten.

Theater und Musik

Liederabend der „Freien Sänger“ Nikolai.

Gleich von vornherein sei es gesagt, daß die „Freien Sänger“ mit ihrem Liederabend am Sonntag einen vollen Erfolg in jeder Hinsicht zu verzeichnen hatten. Wir hätten es selbst nicht geglaubt, daß der Gesang, auch wenn er den Arbeiterchören entspringt, in Nikolai so beliebt ist, daß der ganze Saal mit Zuhörern angefüllt war. Alle, die erschienen waren, enttäuschte sehr der gute Gesang von angenehmer Seite. Am Schluß des Gesanges wollte sich niemand erheben, man wollte immer noch mehr von den Sängern hören und es mußten noch zum Programm einige Lieder beigefügt werden. Hervorgehoben sei auch die Konzertdisziplin der Gäste; doch hierbei haben die Sänger wohl die meiste Schuld, denn sie haben es verstanden, sich in die Herzen der Zuhörer hineinzusingen.

An der Zusammenstellung des Programms war diesmal nichts auszusetzen, wenn man berücksichtigt, daß hierbei zwei Vereine gesungen haben. Bemängeln wollen wir nur das Blättchen, auf dem das Programm verzeichnet war. Sämtliche Chöre standen dort als „Bearbeitungen“ verzeichnet und dabei wurden auch Lieder in der „Originalkomposition“ gesungen. Unverzeihlich ist die Ankündigung des „Weltenfrieden“. Auf Eurem Blättchen steht dieser Chor als Bearbeitung von Hartmann und dabei ist es ein Original von Uthmann. Herrschaften, wenn Ihr unseren Uthmann totschlagen wollt, so kommt Ihr reichlich 9 Jahre und 5 Monate zu spät. Solange ist es nämlich schon nicht mehr unter den Lebenden, und nach der bürgerlichen Auffassung bratet er schon die ganze Zeit in der Hölle. Macht nicht nur seine Kompositionen, sondern auch seinen Namen unsterblich; dies wird ihm seine Höllenqualen erleichtern! Also in Zukunft, bitte mehr auf solche Sachen zu achten! Für die Sänger und dem Dirigenten: Bitte etwas besser auf einzelne Kleinigkeiten in der Aussprache zu achten. Die Sprachtechnik kann noch so vollkommen sein, wenn das „au“ nicht gedeckt gesungen wird, verdirbt es so manches.

Die Darbietung des „Fahnenschwur“ klang frisch und überzeugend. „Weltenfrieden“, sehr gut von allen Stimmen gesungen, finierte starken Beifall. „Morgenrot“ konnte gefallen. Auch die „Warschawianka“ rief die Hörer „auf die Barrikaden“. Ich glaube aber, dieser Tendenzchor würde noch besser wirken, wenn man ihn zweimal singt. Jedenfalls wurden unsere Kampflieder vom ganzen Publikum gut aufgenommen.

Der zweite Teil enthielt eine besondere Ueberraschung. Friedel Pieczonkowski beehrte die Hörer mit ihrem gut geschulten Sopran. Das war ja nicht mehr unsere Sangesschwester F. P. aus Königshütte! Meine Friedel Pieczonkowski ist Konzertsängerin geworden und wir freuen uns mit ihr! „Sonntagslied“ und „Lieblingsplätzchen“ von Felix Mendelssohn, waren sehr gut gelungen. Am Flügel: Herr Birkner. Es folgten Kompositionen von Georg Blasel, Nikolai: „Der Rosenstock“ und „Strangelchen“ (am Flügel der Komponist). Beide Liedchen brachte die Sängerin so überzeugend, daß der Beifall nicht enden wollte. Es kam eine Zugabe, ebenfalls von Herr Blasel, „Der Leiermann“. Auch hierbei großer Applaus.

Im dritten Teil hörten wir Wohlgemut's „Wie's daheim war“, „Es zog eine Hochzeit“ von Schumann. Beides erntete Beifall. Jedoch ich glaube, der Bräutigam küßt die „Braut“ und nicht die „blasse“. „Am Brunnen vor dem Tore“, dies alte Volkslied Schuberts, gesungen in der Bearbeitung von Heinz Tießen, wurde einfach wunderbar gesungen und auch vom Publikum genügend gewürdigt.

Nach der Pause kam der vierte Teil. „O, Täler weit“, von Mendelssohn. Hierbei kamen alle Stimmen voll zur Geltung. Die Partie: — Bald werd ich dich verlassen — konnte allerdings überzeugender gebracht werden. „O Heimat“, diese amerikanische Volksweise konnte nur jemand dichten und komponieren, der weit weg von der Heimat lebt und so sang es auch der Chor. „Robin Adair“, Irische Volksweise, führte uns in eine andere Welt. Der Beifall erzwang als Zugabe den „Finken“.

Der fünfte Teil brachte Volkslieder und holte weit aus. „Wir zogen in das Feld“, eine alte Landknechtsweise, war gut. „Kein Feuer, keine Kohle“ ebenfalls. „Ist alles dunkel“, diese schlesische Volksweise, durchkomponiert von Wolfrum, brachte Beifallsstürme. „Der Spielmann“ von Krämer beschloß die Vortragsfolge. Jedoch waren die Zuhörer damit nicht einverstanden. Nicht endenwollender Beifall erzwang noch eine Zugabe. „Mit Lust vor wenig Tagen“ sangen die Sänger zum Schluß, jedoch das Heimgehen fiel jedem schwer.

Warum waren übrigens „unsere Kollegen“ aus Nikolai so schwach vertreten? Schade! — Die „Freien Sänger“ haben mit diesem Konzert bewiesen, daß sie etwas von Kultur verstehen. Herzlichen Dank allen diesen, die dabei mitgewirkt, am allermeisten den Sängern, die den weiten Weg aus Königshütte nicht gescheut haben, besonders aber unserem Liedermeister Birkner.

Nebus.

Tanzabend Palucca. Heute abend tanzt Palucca, Deutschlands größte Tänzerin, im großen Saale des Hotel „Graf Reden“ in Königshütte. Beginn der Veranstaltung 8½ Uhr. Kein Kunstfreund versäume diesen seltenen Abend. — Karten an der Abendkasse im Hotel „Graf Reden“, ab 5 Uhr zu haben. Telephon 150.

Der tägliche Verkehrsunfall. Auf der ulica Bytomska überfuhr der Chausseur Alfons Skudnik einen gewissen Maximilian Makowski, wodurch dieser neben mehreren Hautabschürfungen eine schwere Kopfverletzung davontrug. Nach den bisherigen Feststellungen soll er an dem Unglück selbst die Schuld tragen.

Versuchter Raubüberfall. Auf der ulica Florjanska wurde eine junge Frau von einem unbekannten Manne überfallen und mit einem harten Gegenstande am Kopf bearbeitet. Jedoch behielt die Frau die Besinnung und setzte sich zur Wehr. Folglich mußte der Räuber von seinen weiteren Anstrengungen ablassen und suchte das Weite. Der Täter mußte davon in Erfahrung gebracht haben, daß die Gastwirtsfrau 600 Zloty bei sich geführt hat und wollte sie um diese erleichtern. Nach dem Täter wird gefahndet.

Ein Fahrradmarder. Unbekannte Täter drangen in den verschlossenen Stall des Bruno Skora auf der ulica Wandy 8, ein, entwendeten daraus ein Fahrrad im Werte von 370 Zloty und verschwanden damit unerkannt.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürger, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlichst um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

Siemianowitz

Ein großes Unglück verhütet. Heute, morgens um ¼6 Uhr, ist infolge Wachsamkeit der am Perron befindenden Reisenden ein großes Unglück verhütet worden. Die Wiedergabe dieses Falles ist folgende: Der aus Chorzow nach Kattowitz verkehrende Personenzug traf auf Grund einer 3-Minutenverspätung einige Sekunden vor Eintreffen des Kattowitzer Zuges ein. Der größere Teil der am Perron wartenden und nach Kattowitz reisenden Passagiere waren im Begriff, das erste Gleis zu überschreiten, als plötzlich übertönende Schreie diese davon noch abhielten. Dank der Wachsamkeit dieser Mitreisenden wurde ein großes Unglück verhütet, da bei Nichtwarnung diese Verspätung den Tod von 30 und mehr Menschen herbeigeführt hätte. Wir fragen hiermit die Eisenbahnverwaltung von Siemianowitz an, wozu eigentlich die Bahnschaffner da sind? Wenn dieses Personal es nicht nötig hat, den Dienst auszuführen, so wäre es am besten, dieses abzuschaffen, da andernfalls die Reisenden selbst auf die Gefahren achten würden.

Michalkowitz. (Parteiversammlung.) Am Sonntag nachmittags fand hier eine Parteiversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt, welche verhältnismäßig gut besucht war. Nur die Genossinnen waren schwach vertreten. Gen. Brysz begrüßte die Versammelten und erteilte dem Schriftführer das Wort zur Verlesung des letzten Protokolls, welches kritiklos angenommen wurde. Hierauf hielt Genosse Kowoll ein Referat, welches sich in seinen einstündigen Ausführungen mit der Revolution 1918 beschäftigte, auf die gegenwärtige politische Lage überging und die Stellung der Arbeiterklasse im kapitalistischen Staatsgebilde beleuchtete. Immer ist das Schicksal des klassenbewußten Proletariats „Kampf“ gewesen und daher ist es uns nichts Neues, wenn auch heute verschiedene Methoden angewandt werden, um die Arbeiter einzuschüchtern, wie uns das noch von früheren Mädlerschen Zeiten in guter Erinnerung ist. Zum Schluß behandelte der Referent auch die Kommunalwahlen und schließt seine Worte mit der Aufforderung, treu zur Sache zu stehen und der Partei zum Aufbau zu verhelfen. Im Anschluß daran behandelte Genossin Kowoll die Frauenfrage, im Hinblick auf das vor 11 Jahren gewährte Frauenwahlrecht. Leider wenden die Frauen dieses „Geschenk“ immer noch falsch an und zwar zu ihrem eigenen Schaden, und es muß unsere Pflicht sein, schon in der Familie aufklärend zu wirken, besonders in bezug auf die Kindererziehung. In kurzen Zügen streift die Referentin dann einige Probleme sozialistischer Erziehung und schließt mit der Hoffnung, daß die Aufklärung unter den Arbeitereltern mehr Platz greifen solle, damit das Wort „Mit uns zieht die neue Zeit“ Wirklichkeit werde. Eine Diskussion erfolgte nicht. Hingegen wurde alsdann der Vorstand der D. S. A. P., welcher bisher nur provisorisch war, nach der richtigen Formel gewählt, so daß also der Parteiverein Michalkowitz wieder neuerstanden ist. Gen. Ritzmann machte ebenfalls noch einige Ausführungen. Nachdem einige Formalitäten betr. „Volkswille“, Werbung für die „Unzufriedene“ usw. erledigt waren, erfolgte nach 6½ Uhr Schluß der gut verlaufenen Versammlung.

Myslowitz

Die Zahl der Arbeiter auf der Myslowitzgrube.

Auf der Myslowitzgrube arbeiten gegenwärtig Untertage 2654 Arbeiter, Uebertage 998 Arbeiter, im Sägewerk der Myslowitzgrube 59 und in der Grubenziegelei 30 Arbeiter. Von 6—14 Uhr arbeiten unten 1062, von 14—22 Uhr 769 und von 22—6 Uhr 459 Arbeiter. Oben arbeiten von 6—14 Uhr 522, von 14—22 Uhr 232, von 22—6 Uhr 129, zusammen 883 Arbeiter. Gegen 481 Arbeiter fehlen gegenwärtig; das sind die Beurlaubten, Kranken usw. Zusammen sind auf der Myslowitzgrube 3741 Arbeiter und 159 Beamte beschäftigt. Wie bereits in der Tagespresse gemeldet wurde, betrug die Zahl der streikenden Arbeiter am 6. November 100 Prozent, und alle anderslautenden Meldungen sind falsch. Um 6 Uhr früh sind 19 Mann heruntergefahren, doch waren dies Beamte und Oberhäuer, die aber bald wieder umkehrten. Die Maschinisten haben auch die Arbeit verweigert und erklärt, daß sie noch weniger verdienen wie die Häuer und gegen die elenden Löhne ebenfalls protestieren müssen. Die Maschinen mußten alsdann von den Steigern bedient werden. Die Binißkiewiczianer brachten auf die Grube einen Stoß von Flugblättern gegen den Streik, trauten sich aber nicht dieselben den Arbeitern in die Hand zu drücken. Ihr Vertrauensmann, Illk, dem eine Frau die Flugblätter aus Kattowitz brachte, hat das Paket nicht einmal geöffnet und nahm den ganzen Misthaufen nach Hause mit. Er hat Lunte gerochen und zog lieber vor, mit einer „Wertliteratur“ zu verschwinden. Die einzelnen Binißkiewiczianer schämen sich bereits ihres „Führers“ und seiner Taten. — Man hält es kaum für glaubhaft, daß die ehemaligen Sozialisten so fürchterlisch moralisch auf den Hund kommen konnten.

Die Bittkower Gemeindeväter arbeiten

Eine sehr „wichtige“ Sitzung — Immer wieder die Feuerwehr — Hat auch Bittkow seine Sklareks?

Am Sonntag tagte in Bittkow nach der langen, langen Sommerpause im Gemeindehause die Gemeindevertretung. Daß der lange Urlaub den Gemeindevätern wohlbekam, ist aus der Tagesordnung ersichtlich. Die 4 Punkte umfassende Tagesordnung behandelte in den ersten 3 Punkten die sehr berühmte Bittkower Feuerwehr, während der letzte Punkt Bestätigung des Spritzenverbandes, Gewährung einer Subvention, Ordensverleihung gegen Bezahlung u. a. umfaßte.

Aus diesen Punkten ist ersichtlich, daß die Bittkower Einwohner keine weiteren Sorgen besitzen als diese, obwohl der Ausbau des Ortes viel zu wünschen läßt. Als einzig wichtiger Punkt wäre wohl der letzte zu erwähnen, welcher die geheimnisvollen Fälle des früheren Gemeindevorstehers Dziubinski behandelte. Falls die Gemeindevertreter über gute geistige Fähigkeiten verfügen, werden in nächster Zeit die Bittkower Einwohner auch noch erfahren, was mit der Rechnung über 1000 Zloty für Schulrenovation geschehen ist und warum die Bittkower während der Kriegszeit zu sehr gehungert haben.

Nachtapothekendienst. In der Zeit vom 11. bis 17. d. Mts. versieht in Myslowitz den Nachtdienst die Alte Stadtapotheke.

Schulbücherterror in Myslowitz. In den Normalbestimmungen betreffend die Beteiligung der Lehrerschaft an der Herausgabe, Herstellung und Verbreitung (Vertrieb) der Lehr- und Lernmittel ist zu lesen, daß es statthaft ist, daß Lehrer und Lehrervereinigungen, Verlagsverträge über Lernbücher (Lesefibeln, Schullesebücher, Schülerhefte für den Rechenunterricht, Liederhefte u. a. zur Anschaffung durch die Kinder in der Schule bestimmte Bücher) abschließen oder auch den Selbstverlag und den Vertrieb dieser Bücher übernehmen. Dagegen ist es unstatthaft, daß laut Absatz 3 b dieser Verordnung auf Schüler oder deren Eltern irgend eine Einwirkung mit dem Ziele ausgeübt wird, Lernmittel bei einer bestimmten Firma zu kaufen oder sie zu bevorzugen. Die Myslowitzer Lehrerschaft macht es aber anders. Dort werden die Kinder dazu angehalten, ihre Lernmittel bei bestimmten Buchhändlern einzukaufen. Die Kinder haben schon Tränen vergießen müssen durch die Härte, mit welcher in diesem Falle die Lehrerschaft in Myslowitz vorgeht. Es kann doch dem Lehrer in der Tat gleichgültig sein, wo das Kind die notwendigen, in Frage kommenden Lernmittel einkauft. Oder sollte dahinter ein Geschäft stecken? Für jeden Fall sind es doch die Eltern des Kindes, die erstmals die Steuern zahlen, von denen der betreffende Lehrer, der diese Art von Terror ausübt, bezahlt wird, und dann das Geld für die Schulbücher und Lernmittel hergeben. Da wäre es richtiger, wenn die Eltern des Kindes darüber bestimmen, in welchem Buchgeschäft die verlangten Schulbücher usw. gekauft werden. Da tun die Eltern recht, wenn sie sich gegen ein derartiges Verhalten der Lehrerschaft aufbäumen, denn schließlich hat jeder das Recht, über sein Geld zu verfügen, gleichgültig, ob der Lehrer, der polnischen Schule auf die Germanes schimpft oder nicht. Es ist ihr Kind und ihr Geld, um welche es sich in diesem Falle handelt. Und wenn es eine Verfügung gibt, welche dem Lehrer verbietet, in dieser Hinsicht einen Druck auf Eltern und Kinder auszuüben, dann ist sie dazu da, um von den Lehrern respektiert zu werden. — Was sagen die Behörden dazu? —

Eine mißlungene Feier. Durch große Plakate wurden die Myslowitzer Bürger aufgefordert, sich an der offiziellen nationalen Feier zu beteiligen. Die Stadt wurde auch mit Fahnen entsprechend dekoriert, wenigstens die öffentlichen Gebäude. Mit der Feier selbst war die Sache in jeder Hinsicht mißlungen, weil keine Festteilnehmer da waren. Von der Kirche zum katholischen „Dom Ludowy“ marschierten im Zuge 20 Männlein und zwei Weiblein mit einem Fähnchen. Da war die Musikkapelle stärker als der Umzug selbst. Nicht einmal die Aufständischen hatten sich eingefunden, und die Feuerwehr, die sonst bei solchen Veranstaltungen niemals fehlt, ist auch nicht erschienen. Es waren nur einige Postbeamte und vier Vertreter des Sokolvereins im Zuge gewesen. Die Begeisterung für die Sanacja ist in Myslowitz im Schwinden begriffen! —

Eine blutige Hochzeit. Am Sonnabend abend fand sich im Saale des Herrn Galbas am Ring in Myslowitz eine Hochzeitsgesellschaft ein, die dortselbst ein Tanzvergnügen veranstaltete. Plötzlich erschienen drei junge Burschen als ungeladene Gäste und versuchten mit Gewalt einzudringen. Auf die Aufforderung des Wirts, den Saal zu verlassen, warfen sich die drei Burschen auf den Wirt und bearbeiteten diesen mit Schlagringen und Messern derart, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Der Verletzte erlitt gefährliche Kopfwunden. Die Myslowitzer Polizei wurde sofort von dem Vorfall benachrichtigt und konnte die jungen Messerhelden in kürzester Zeit verhaften. —h.

Ein Kommunalfriedhof in Janow. Am heutigen Tienstag, nachmittags 5,30 Uhr, findet in der Knabenschule in Janow eine Gemeindevertretersitzung statt. Die Tagesordnung enthält acht Punkte, darunter: Vergebung von Klempnerarbeiten am neuen Rathaus, Ankauf einer Tür für die Kassenräume des Rathauses, Vergebung der Pflasterungsarbeiten an der Kirchstraße in Nickischschacht, Verhandlung über den projektierten Bau des Beamtenwohnhauses, das Gesuch der P. P. S. um die Errichtung eines Kommunalfriedhofes usw. —h.

Kraftmenschen in Rosdzin. Es gibt auch in Rosdzin Leute, die ihre Kräfte an toten Gegenständen versuchen. So wurde in diesen Tagen die eiserne Umzäunung an der evangelischen Kirche von unbekannten Kraftmenschen derart zugerichtet, daß es eine Gefahr für die Kleidungsstücke bedeutet, an dieser Umzäunung vorbeigehen zu müssen. Die eisernen Rosetten und Verzierungen des Zaunes sind mit Gewalt nach der Straßenseite zu verbogen worden. Man kann an diesen sehr leicht hängen bleiben. Für alle Fälle müßten solche Kraftmenschen, die nur Aerger und Schaden anstiften, empfindlich bestraft werden, damit sie lernen, ihre Kräfte richtig zu verwerten. —h.

Schoppinitz. (Wer erhebt Einspruch?) Die Verwaltung der Giesche Sp. Akc. wandte sich dieser Tage an das schlesische Wojewodschaftsamt zwecks Erteilung der Genehmigung zum Bau eines Bleisammlers in der Bernhardihütte in Schoppinitz. Personen, welche gegen den fraglichen Bau irgendwelche Einsprüche erheben wollen, haben sich innerhalb 14 Tagen und zwar bis zum 23. d. Mts. beim schlesischen Wojewodschaftsamt oder aber bei der Kattowitzer Starostei zu melden. Verspätete Einwendungen werden nicht berücksichtigt. Die notwendigen Baupläne und Skizzen liegen bei dem Gemeindeamt in Schoppinitz zur öffentlichen Einsichtnahme aus.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Wahlbezirke und Wahllokale in Friedenshütte. Die Gemeinde Friedenshütte wurde für die am 8. Dezember d. Js. stattfindenden Gemeindewahlen in 8 Wahlbezirke eingeteilt. Demnach wählt der **Wahlbezirk 1 im Hüttengasthaus** (Grychtol), ulica Niedurnego von 1—41 a. — **Wahlbezirk 2, Wahllokal in der Turnhalle,** wählen die ul. Damrota, Hallera, Niedurnego von 42—78. — **Wahlbezirk 3, Wahllokal Machuletz:** ul. Korfantego und Orzegowska. — **Wahlbezirk 4, Wahllokal Volksschule 2:** wählen ul. Podgorna, Powstanca, Hutnicza und Stalmacha. — **Wahlbezirk 5, Wahllokal Holschauer,** ul. Grazynskiego, Ligonia und Plac Wolnosci. — **Wahlbezirk 6, Wahllokal Postrach:** wählen Kopalnia Lythanry, Lompy, Marszalka Pilsudskiego und Miarki. — **Wahlbezirk 7, Wahllokal Volksschule 1:** wählen ul. Kosciuszki, 3-go Maja und Wojewode Rymera. — **Wahlbezirk 8, Wahllokal Sikora:** wählen ul. Janasa, Kazimierza Piasta und Sienkiewicza.

Piekar. (Aus der Parteibewegung.) Am vergangen Sonntag fand hier eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt, welche nur schwach besucht war. Als Referent erschien Genosse Raiwa. Derselbe behandelte das Thema: „Die Kommunalwahlen und ihre Bedeutung für die Arbeiterklasse“. Besonders wurde die Tätigkeit der bürgerlichen Parteien gegeißelt. Diese Patrioten sind sich, ob sie sich deutsch oder polnisch nennen, darin einig, daß sie gemeinsam gegen die Arbeiter vorgehen, wenn es gilt, Arbeiterforderungen durchzusetzen. Die Arbeiterschaft kann einem solchen Treiben nur ein Ende machen, wenn sie eine starke sozialistische Front gegen das Bürgertum bildet. Da wir vor den Kommunalwahlen stehen, bietet sich die beste Gelegenheit dazu, indem wir eigene sozialistische Listen in allen Ortschaften aufstellen. Nach einer kurzen Diskussion entschlossen sich die anwesenden Genossen, in Piekar gleichfalls eine eigene Liste der D. S. A. P. zu schaffen. Die Genossen Kolodziej und Wawrzinczok wurden beauftragt, die erforderlichen Vorarbeiten zu erledigen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Pleß und Umgebung

Kostuchna. (D. S. A. P.) Am 16. d. Mts., abends 6 Uhr, findet im Lokal Weiß eine wichtige Versammlung statt, zu welcher vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwünscht wird. Referent: Genosse Kowoll.



Wochenendausflug in Kanada

„Wenn wir im Grünen sind, kannst du ausgelassen sein wie ein kleiner Junge!“

(Life.)

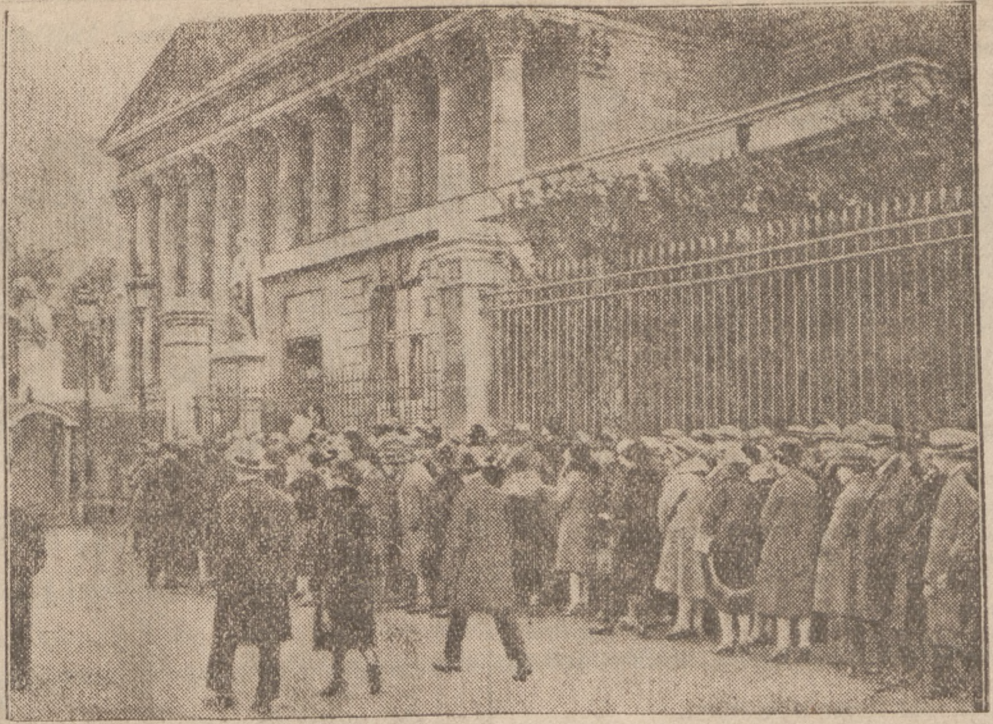
Werbet für den „Volkswille“

Das Geheimnis der Chiffre

Zahlen ersetzen Worte. — Das Allerheiligste des Diplomaten.

Diplomaten nehmen in der Welt eine besondere Stellung ein. Irgend etwas Geheimnisvolles umgibt ihre Arbeit. Und wenn sich zu Neujahr das gesamte Diplomatische Korps beim Reichspräsidenten versammelt, weiß man, daß diese Geschäftsträger fremder Staaten, die hier einen Akt der internationalen Höflichkeit vollziehen, das besondere Vertrauen ihres eigenen, wie des gastlichen Landes genießen. Die Geheimdiplomatie, die früher eine wichtige Rolle in den Staatsgeschäften spielte, ist in offiziellen Reden angeblich abgeschafft worden. Dennoch bleibt ein Rest zurück, der „geheim" und „noch geheimer" behandelt werden muß. Und der Superlativ dieser Forderung wird vom Allerheiligsten einer jeden Gesandtschaft erfüllt, dem Geheimnis der Chiffre. Von jeher hat man Versuche gemacht, die jeweilige Chiffre zu enträtseln oder den dazu gehörigen Schlüssel in die Hände zu bekommen. Auch jetzt wieder geschah ein solcher Diebstahl in der italienischen Botschaft in Berlin, der dem Geschäftsträger seine Abberufung brachte. Mancher Konflikt in der Geschichte der europäischen Staaten wurde durch eine solche Entdeckung hervorgerufen. Auch während des Krieges wurden deutsche Chiffren den Gegnern bekannt. Und man behauptet, daß die Engländer bei Hebungsversuchen in einem versenkten deutschen U-Boot einen derartigen Geheimschlüssel fanden, mit dem sie die damals feindlichen Telegramme und Funksprüche enträtseln konnten. Ein Einbruchsversuch bei der deutschen Gesandtschaft in Bern, den man auf italienische Anführer zurückführen konnte, soll übrigens nur dem deutschen Chiffreschlüssel gegolten haben. —

Abgesehen von den Diplomaten gibt es nur noch zwei Kategorien von Menschen, die sich einer Geheimschrift bedienen. Es sind die heimlichen Liebespaare und die Verbrecher. Beide haben Interesse daran, daß ihre vertraulichen Mitteilungen nicht weiter verraten werden. Allerdings bedienen sie sich meistens einfacherer Schriftarten, während der Geheimschlüssel für staatliche Beamte von Wissenschaftlern errechnet wird. Für die Diplomatie benutzt man fast ausschließlich die Zahlenchiffre, die zum Gegensatz von der Versetzungschiffre, die die Einzelbuchstaben für Zahlen austauscht, jedes einzelne Wort durch eine Zahl ersetzt. Und zwar wählen die Mathematiker mit Vorliebe sechsstellige Zahlen, um eine Möglichkeit für beinahe eine Million Worte zu schaffen. Die Einrichtung eines derartigen Chiffreschlüssels ist eine der schwierigsten Arbeiten. Denn diejenigen, die an einer Entwendung eines solchen Systems Interesse haben, lassen das gestohlene Gut von ebenfalls gewiegten Mathematikern durchforschen. Bei der Wahrscheinlichkeitsrechnung ergeben sich daher leicht Möglichkeiten, einen Anhaltspunkt zur Lösung zu finden. Nicht jeder Mathematiker ist fähig, einen solchen Schlüssel zusammen zu stellen. Es gehört eine besondere Begabung dazu. Es hat sogar schon Laien gegeben, die sich in der Errechnung solcher Kombinationen große Verdienste erworben haben. Im früheren Heere kamen oft besonders begabte Offiziere in den Generalstab, um im Chriffrier- und Dechiffrierdienst tätig zu sein. Und heute noch findet man ehemalige maßgebende Fachleute in ausländischen Militärdiensten. Ein Laie, der ein solches Geheimtelegramm zum ersten Male sieht, weiß damit nichts zu beginnen. Um Mitteilungen ohne Kenntnis des Schlüssels zu entziffern, gehört eine außerordentliche Kombinationsfähigkeit. Die Zahlengruppen folgen einander nicht wie die alphabetisch geordneten Worte. Man nimmt für höchstens 20—25 Worte eine bestimmte aufsteigende Zahlenreihe, um für die nächste Wortkategorie eine gänzlich neue Zahlengruppe anzusetzen. Da die Sprachforscher festgestellt haben, welche Worte in der Sprache am meisten vorkommen, kann man sich dadurch beim Entziffern gewisse Anhaltspunkte verschaffen. Auch aus den immer wiederkehrenden Anfangsbuchstaben oder Redewendungen lassen sich wichtige Schlüsse ziehen. Man sucht sich bei der Aufstellung eines Geheimschlüssels deshalb vor der Gefahr des Dechiffrierens zu schützen, indem man für gebräuchliche Worte, die sich öfters wiederholen, mehrere Zahlengruppen einsetzt. Immer aber gelingt es den Spionen, die sich ein solches Geheimdokument zu verschaffen wissen, nach einiger Zeit hinter die Geheimnisse der Zahlen zu kommen. Deshalb sind die Mathematiker ständig am Werk, den Geheimschlüssel ihrer Auftraggeber einer ständigen Abänderung zu unterziehen. Die Entwendung eines Chiffreschlüssels bleibt meistens den Besitzern verborgen. Denn die Diebe photographieren vorteilhafterweise das wichtige Dokument, um den Bestohlenen in Sicherheit zu wiegen. Würde die Entwendung dem Besitzer sofort bekannt, so hätte der Gegner keine Vorteile. So aber hat gewöhnlich die Stelle, die den Verlust bemerkt, kein Interesse daran, den Vorfall der Oeffentlichkeit preiszugeben. Und noch stiller verhält sich der Dieb, der seine weiteren Maßnahmen unauffällig treffen muß, um sich nicht selbst zu verraten. Man darf aber wohl annehmen, daß Entwendungen oder Verrat von Geheimchiffren häufiger vorkommen, als es die Oeffentlichkeit weiß. Dr. Wilkers.



Das Kabinett Tardieu zum ersten Male vor der Kammer

Die Menschenmenge vor dem Palais Bourbon, dem französischen Parlament, in Erwartung des neuen Ministerpräsidenten Tardieu. Die Kammer hat inzwischen der neuen Regierung mit 79 Stimmen Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen.

Im Paradiese

Eine tatarische Legende von S. Krymm.

An dem gleichen Tage, an dem der Edelste aus dem Stamme der Schönheit und Anmut, Hadji Selim Girey Khan — sein Name sei gesegnet bis zum Tage des jüngsten Gerichts — sich zum zweiten Male auf dem Teppich der Khane in Bachdjisaray niederließ, d. h. die Regierung übernahm, an dem gleichen Tage starb der Gelehrte Bek Temir Effendi, ein Mann von Eisen, durch seine Predigten und Vorträge in der ganzen Krim bekannt und selbst das ganze Weltall kennend, starb, gesättigt von seinen Tagen, umringt von seinen Schülern.

Bek Temir Effendi stellte sich in der andren Welt dem Propheten mit den klaren Augen vor. Der Prophet nahm die Waage des menschlichen Schicksals; in die rechte Schale legte er alle Tugenden des Gelehrten, in die linke all seine Fehler. Die Waage schwankte ein wenig und hielt dann vollkommenes Gleichgewicht. Der verblüffte Prophet begann nachzudenken. Bek Temir Effendi war weder des Paradieses noch der Hölle würdig; und die Muselmänner kennen kein Fegefeuer. Was sollte man tun?

Der Prophet ließ den Gelehrten warten und ging zu Allah, um eine Instruktion einzuholen.

„Was war er auf der Erde?" fragte Allah.

„Gelehrter und Prediger."

„Aha, schwatzte also unaufhörlich! Laß ihn ins Paradies unter einer Bedingung: er muß bis in alle Ewigkeit den Mund halten. Wenn ihm dreimal das Wort entschlüpft, wirst du ihn in die Hölle schicken!"

Diese Bestimmung wurde Bek Temir Effendi bestellt, dann führte man ihn unverzüglich ins Paradies.

Der Gelehrte war verblüfft von der Schönheit der Farben. Ebenso von dem Müßiggang und der Trägheit, die im Paradiese herrschten.

Die berühmten Sultane, die Kalifen, die Mullahs waren auf Seidenteppichen hingelagert, umarmten die Schönheiten des Paradieses, rauchten ihre Wasserpfeifen, schlürften den parfümierten Kaffee, aßen alle möglichen Süßigkeiten.

Von weitem ertönte eine sanfte, harmonische Musik. Die Engel sangen leise und feierlich Lobgesänge auf den Schöpfer des Weltalls.

Ein Strom von Milch, verblüffend durch sein Weiße, rann langsam dahin; ein Strom von Honig wogte in goldenen Fluten.

Bek Temir Effendi ließ sich am Milchstrom nieder. Er verbrachte ein ganzes Jahrhundert in drückendem Sinnen. Doch am Ende des Jahrhunderts brach er das Schweigen, und das kam so:

Einige Schönheiten des Paradieses fuhren in einem reichverzierten Wagen über den Fluß. Gerade als sie in die Nähe der Stelle kamen, wo der Gelehrte sich niedergelassen hatte, sank der Wagen in den Fluß, der Kutscher klatschte mit der Peitsche, die Schönheiten des Paradieses schrien gellend auf, die Kamele brüllten, aber der Wagen bewegte sich nicht vom Fleck.

Da stieg der Kutscher vom Bock, brachte noch zwei wundervolle Kamele herbei, die er an der entgegengesetzten Seite anspannte. Dann teilte er nach beiden Seiten Peitschenhiebe aus. Die Schönheiten des Paradieses kreischten von neuem auf, die Kamele brüllten; doch die Kalesche bewegte sich nicht.

Die Seligen betrachteten alles, was vorging, mit gleichgültigen und trägen Blicken. Sie rauchten ihre aromatische Wasserpfeife, umarmten die Schönheiten des Paradieses, lutschten die parfümierten Süßigkeiten. Die Engel sangen hold und feierlich ihre Lobgesänge auf Allah, der Leben und Tod, Stärke und Schwäche, Licht und Dunkelheit verleiht — aber Bek Temir Effendi konnte sich nicht mehr beherrschen:

„Dummkopf, spanne die vier Kamele an der gleichen Stelle an!"

„Nummer eins!" riefen die Engel.

Bek Temir Effendi beeilte sich, den Mund zu schließen. Aber das Wort war einmal entschlüpft, und es wurde ihm angerechnet.

Und wieder verging ein Jahrhundert. Am Ende dieses Jahrhunderts wurde der Gelehrte Zeuge eines Ereignisses das ihn zwang, sein Schweigen zum zweitenmal zu brechen, und das kam so:

Starb da ein simpler Tatar aus dem Dorfe Otusy, bei dem während der Prüfung keine einzige Sünde entdeckt worden war. Das einförmige, unbedeutende Leben, das der Biedermann geführt hatte, war nur durch die pünktliche Befolgung der Gebote des Koran und durch eine Wallfahrt nach Veech unterbrochen worden.

„Ins Paradies, mein Sohn!" sagte der Prophet zu ihm.

„Erlaube mir ein Wort, großer Prophet, dessen Name täglich fünfmal segnend auf Erden genannt werden möge. In meinem armseligen Leben gab es nur zwei Dinge, die mich aufrecht erhielten: Mein Glaube an dich und meine Kuh. Ich fühle mich sehr geehrt, dich zu sehen, das ist wahr, aber wenn ich meine Kuh nicht mehr haben darf, was nützt es mir dann, im Paradiese zu sein! Sie hat mir die Mittel verschafft, die Wallfahrt zu machen. Erlaube mir, sie mit mir ins Paradies zu nehmen."

„Nimm sie mit!" sagte der Prophet.

Und so geschah es, daß man einen Greis ins Paradies hereinspazieren sah, der eine Kuh am Seil hinter sich herzog. Die Kuh ging mit zögernden Schritten auf dem gläsernen Boden des Himmels, scheute, fiel, und der Greis brachte sie mit vieler Mühe wieder auf die Füße, aber das Unglück war, daß es im Paradies kein Futter gab. Der Greis ging zu den Kalifen und Mullahs und bat sie, ihm einen Ort zu nennen, wo er etwas Heu für seine magere Ernährerin finden könne; doch als Antwort begnügte man sich, mit den Achseln zu zucken. Endlich wies man träge auf eine kleine, mit Erde bedeckte Hütte, auf der grünes Gras wuchs.

Der Greis führte die Kuh mit vielen Schwierigkeiten bis zu der Hütte, er stieg auf das Dach und begann das Tier an den Hörnern zu reißen, um es aufs Dach zu ziehen; aber die Kräfte reichten nicht aus, er fiel hin, die Kuh brüllte, der Alte verletzte sich bis aufs Blut.

Alle die Seligen, die berühmten Sultane, die Kalifen, die Mullahs sahen mit trägen undgleichgültigen Blicken den vergeblichen Anstrengungen des Aermsten zu. Sie fuhren fort, ihre Schönen zu umarmen, ihre aromatischen Wasserpfeifen zu rauchen, und Honigbonbons und andere Süßigkeiten zu lutschen. Die Engel sangen Lobgesänge auf Allah. Bek Temir Effendi konnte sich nicht mehr zurückhalten:

„Höre, mein Alter, reiß das Gras aus und wirf es deiner Kuh hinunter!"

„Nummer zwei", riefen die Engel.

Bek Temir Effendi beeilte sich, den Mund wieder zuzumachen, doch es war zu spät, die Worte waren schon herausgeschlüpft, und sie wurden ihm angerechnet.

Von neuem ging ein Jahrhundert vorüber, ein Jahrhundert, in dem Bek Temir Effendi inmitten all der Trägheit und Verweichlichung fast verschmachtete, noch hunderte von Malen wurde er Zeuge alberner und bösartiger Vorgänge; er sah, daß Müßiggang, Ueberfluß und Verzärtelung stets Dummheit und Bosheit zur Folge haben. Am Ende des dritten Jahrhunderts brach er sein Schweigen zum dritten Male und das kam so:

Allah hielt Gericht über die Sünder der Hölle und wurde dabei auf einen jungen Mann aufmerksam, der schon seit einigen Jahrhunderten im siedenden Pech schmorte und laut heulte. Der junge Mann war wegen eines politischen Verbrechens enthauptet und dann zur Hölle verdammt worden. Er hatte sich unterfangen,



Das Pumpspeicherwerk Niederwartha bei Dresden

eine der gewaltigsten technischen Neuanlagen in Deutschland, ist das erste deutsche Dampfkraftwerk, das die aus der Kohle gewonnene elektrische Energie zur Wasserspeicherung benutzt. Das Werk dient in erster Linie der Energieversorgung von Dresden, sodann der des weiteren Landes. — Die eisernen Druckrohrleitungen haben einen Durchmesser von drei Metern, die auf der Höhe des Elbufers errichteten beiden Rohrtürme, die dem Schutz der Wasserleitungen gegen Wasserstöße dienen, eine Höhe von 36 Metern.

dem großen Eroberer Dschingis Khan in der Ratsversammlung entgegenzuschleudern, seine Macht stamme von Chaytan, dem Teufel, und nicht von Allah, dem Gott.

„Laß ihn ins Paradies!“ sagte Allah zum Propheten. „Heutzutage ist das kein Verbrechen mehr!“

Es war ganz natürlich, daß der neue Selige, nachdem er zuerst ein heißes Bad genommen hatte, jetzt vor allem nach frischem Wasser suchte. Er stürzte also den himmlischen Flüssen zu, um seinen Durst zu löschen. Aber wie wurde er enttäuscht: Die Flüsse waren Milch und Honig.

„Wasser! Wasser!“ flehte er klagend die Seligen an.

Sie begnügten sich damit, die Achseln zu zucken: „Kennen wir nicht! Bilmen!“

Bek Temir Effendi traute sich nicht, ihm Auskunft zu geben, wenn es ihn auch hart ankam. Denn er wußte, daß er aus dem Paradiese geworfen würde, wenn er auch nur einen Laut von sich gab.

Da erblickte der junge Mann zu seiner größten Freude einen Brunnen, er nahm seine letzten Kräfte zusammen und schickte sich an, sich hineinzustürzen.

Jedermann sieht, jedermann begreift, daß er zerschmettert wird, wenn er auf die Sandsteine der Brunnenmauern fällt, aber... die Seligen betrachten alles, was vorgeht, mit trägen und gleichgültigen Blicken, sie schlürfen ihren parfümierten Kaffe, rauchen die aromatischen Wasserpfeifen, umarmen ihre Schönen, kauen ihre Gummibonbons mit Pfefferminzgeschmack. die Engel singen weiter ihre Lobgesänge auf ihn, der Himmel und Hölle geschaffen hat.

Bek Temir konnte nicht länger widerstehen:

„Nimm den Eimer, der neben dir steht, sonst wirst du zerschellen!“

„Nummer drei!“ riefen die Engel und verkündeten sogleich, daß der Lehrer Bek Temir Effendi durch eigene Schuld vom Glück des Paradieses ausgeschlossen sei. Nun komme er in die Hölle und werde in den Pechkessel geworfen.

„Darf ich da sprechen?“ fragte der Gelehrte.

„Da unten in der Hölle? So viel wie du willst!“

„Nun wohl, es ist immer noch besser, Jahrhunderte lang im glühendsten Pech zu schmoren, Durst zu leiden, vom Hunger gepeinigt zu werden, wenn einem dafür wenigstens das Wort gelassen wird, um sich Luft machen zu können über die skandalösen Ereignisse, die im Himmel passieren!“

Frei nach dem Manuskript übersetzt von Hilde Stieler.

Kommunistische Kundgebungen von Eingeborenen in Johannisburg

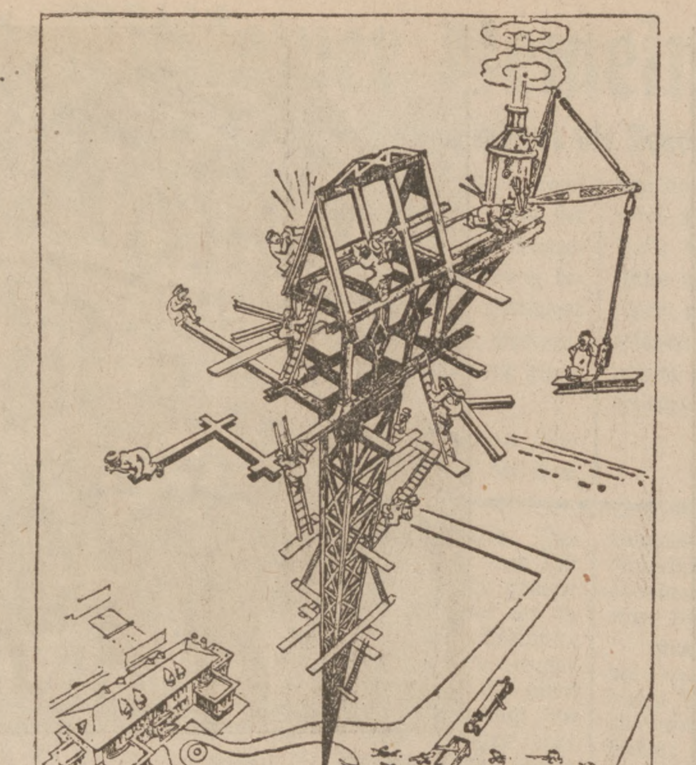
London. Einer Meldung aus Johannisburg zufolge, verbrannte dort eine große Eingeborenenmenge unter Führung von Kommunisten das Bild des Justizministers Pirow. Pirow beabsichtigte, im Parlament einen Gesetzentwurf einzubringen, der ihm die Vollmacht gibt, fremdländische Agitatoren unter den Eingeborenen auszuweisen und Versammlungen von Eingeborenen überwachen zu lassen. Bei der Verbrennung wurden wilde, aufreizende Reden gehalten und weitere Kundgebungen in Aussicht gestellt.

Kritik an Macdonalds letzter Rede

London. Die Rede Macdonalds auf dem Guildhallfestessen findet in einem Teil der konservativen Presse keine sehr günstige Aufnahme. Der „Daily Telegraph“ bemängelt vor allem die übermäßige Völkerbundsfreundlichkeit des Ministerpräsidenten, der bei Behandlung dieses Gebietsstoffes stets den Boden der Wirklichkeit verliere. Auch die Erklärung Macdonalds über die Frage der Freiheit der Meere erscheint dem Blatt unzweckmäßig. Mit einer bilderreichen Sprache könne man über diese bedeutsame Frage nicht hinwegkommen. Auf innerpolitischem Gebiet sei es namentlich die Arbeitslosenfrage, zu der Macdonald befremdlich wenig zu sagen gehabt habe.

Blutige Wahlkämpfe in Mexiko

London. In Mexiko Stadt ist es zwischen Anhängern der beiden Präsidentschaftskandidaten zu erneuten Kämpfen gekommen, wobei drei Personen getötet und 12 Personen verwundet wurden. Die Unruhen entstanden anläßlich einer Parade der Anhänger von Josee Danconcelos. Bei dem Kampf geriet das Hauptquartier von Senor Rubro in Brand. Die Polizei konnte schließlich mit Waffengewalt die Menge zerstreuen. Man befürchtet vor dem Wahltag, dem 17. November, weitere Unruhen.



Der Generaldirektor der Wolkenkratzer-Baugesellschaft läßt auf seinem Landsitz einen Taubenschlag bauen.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7.

Mittwoch. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,15: Vortrag. 17,45: Konzert. 18,45: Verschiedene Nachrichten. 19,10: Musikalisches Intermezzo. 19,20: Vorträge. Berichte 20,30: Abendkonzert. 23: Französisch.

Warschau — Welle 1411.

Mittwoch. 12,05: Schallplattenkonzert. 15,20: Vorträge. 16,45: Konzert auf Schallplatten. 17,45: Orchesterkonzert. 18,45: Verschiedenes. 19,25: Konzert auf Schallplatten. Danach verschiedene Nachrichten. 20,30: Kammermusik. 22,10: Die Abendberichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) **Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht. Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).**

*) **Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G**

Mittwoch, 13. November. 16: Kurzoper. 17,30: Elternstunde. 18,15: Uebertragung aus Gleiwitz: Volkskunde. 18,40: Musikfunk. 19,10: Für die Landwirtschaft. 19,10: Abendmusik. 19,55: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Uebertragung aus dem großen Konzerthaus-Saal Breslau: Symphoniekonzert. 22,10: Die Abendberichte. 22,35: Aufführungen der Breslauer Oper.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 12. November, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels ein Vortrag des Herrn Studienrats Birkner unter dem Thema „Was ist Bildung und Volkshochschule“ statt. Der Vortrag verspricht recht interessant zu werden, darum ist zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.

Königshütte. Am Mittwoch, den 13. d. Mts., abends 7½ Uhr, Vortrag. Frau Boidol spricht anhand von Lichtbildern über „Heimgestaltung“. Wir bitten insbesondere unsere Frauen, an diesem Abend zu erscheinen.

Siemianowitz. Am Freitag, den 15. November, abends um 7 Uhr, findet bei Herrn Kosdon ein Vortragsabend statt. Referent Dr. Bloch. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Versammlungskalender

Arbeiterjugend Kattowitz.

Montag: Heimabend.
Mittwoch: Vortragsabend.
Donnerstag: Musikabend — Mädelabend.
Sonntag: Heimabend.
An diesen Tagen pünktlich 7½ Uhr, abends, im Zimmer 15.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 12. November: Bühnenprobe.
Mittwoch, den 13. November: Vortrag B. f. Arb.-Bildung.
Donnerstag, den 14. November: Leseprobe.
Freitag, den 15. November: Bühnenprobe.
Sonnabend, d. 16. November: Zusammenkunft Rote Falken.
Sonntag, den 17. November: Heimabend.

Kattowitz. (D. S. A. P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 15. November, abends 7 Uhr, findet im Zentralhotel unsere Parteiversammlung statt. Alle Mitglieder mögen pünktlich und vollzählig erscheinen, da wichtige Fragen zur Erledigung gelangen.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Am Donnerstag, den 14. November, abends 7 Uhr, im Zentralhotel Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Bestimmtes Erscheinen Aller ist Pflicht.

Kattowitz. (A. T. V. „Freie Turner“.) Am Freitag, den 15. Oktober, Vorstandssitzung im Zentralhotel, abends 8 Uhr.

Königshütte. (Verband der Kriegsbeschädigten u. Hinterbliebenen, Wirtschaftsverband.) Dienstag, den 12. November, um ½8 Uhr, fällige Monatsversammlung im Dom Ludowy (Gewerkschaftshaus), ul. 3-go Maja, im Büfettzimmer. — Unentgeltl. Beratungsstunde jeden Montag, daselbst von 6—8 Uhr.

Königshütte. (D. M. V.) Am Donnerstag, den 14. November, abends 6 Uhr, findet im Volkshaus eine Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Wir bitten alle Mitglieder, zahlreich zu erscheinen.

Bismarckhütte. (Maschinisten u. Heizer.) Am Dienstag, den 12. November, nachmittags 4 Uhr, findet bei Brzezina die fällige Mitgliederversammlung statt. Ref.: Bezirksleiter Sowa.

Myslowitz. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 17. November, nachmittags 4 Uhr, findet bei Chelinski unsere fällige Mitgliederversammlung statt. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen aller Genossen und Genossinnen, sowie Gewerkschaftsmitglieder. Referent: Genosse Raiwa.

Myslowitz. (Gesangverein „Freundschaft“.) Am Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal Chelinski. Anschließend Probe des Zithervereins.

Lipine. (D. S. A. P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Am Dienstag, den 12. November, nachmittags 6 Uhr, findet bei Machon eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Referent: Genosse Kowoll.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Werbet ständig neue Leser!